



Praxislabor IV
Säkularität(en) und Gesellschaft im Wandel
SOLIDARITÄT IN TRANSRELIGIÖSEN KONTEXTEN
24. März 2021



RELIGIÖSE WERTE & DAS VERSTÄNDNIS VON SOLIDARITÄT(EN)

SUCHE NACH RELIGIÖSEN WERTEN FÜR SOLIDARITÄT(EN)

Im Herzen ablehnen

... „Wer von euch etwas Verwerfliches sieht, der ändere es mit der Hand. Sollte er dies nicht vermögen, dann (ändere er es) mit der Zunge. Sollte er auch dies nicht vermögen, so (ändere er es) im (oder: mit dem) Herzen. Das aber ist das Mindeste an Glauben.“

Quelle: *Ṣaḥīḥ Muslim*, Riad: Dār as-Salām, 21421/2000, B. 1, K. 20, S. 42 §§ 177-178 (49).

Wahrhaftigkeit

...etwas tun, weil es getan werden muss, weil es ein moralischer Anspruch ein, ein innerer Antrieb ist.

Freiheit/Befreiung

...Menschen aus der Knechtschaft befreien

Soziale Verantwortung

...Diakonia, der Dienst am Menschen

Solidarität - Antinomie von Einheit und Vielheit

... unterschiedliche Sichtweisen nicht aufgeben und trotzdem solidarisch sein, politisch, aber auch auf der Ebene der Religion wichtig, unabhängig von der Konfession

Gerechtigkeit

...der größte Jihad ist ein gerechtes Wort gegenüber einem Tyrannen.

Demut

...geduldig sein und sich Gottes bewusst sein, um nicht in die Gefahr zu kommen, dass eine:r sich im eigenen Engagement zu wichtig nimmt (Arroganz, Egoismus, Held:innentum), sondern innere Bescheidenheit und Demut üben

Nächstenliebe

...Diakonia und der Dienst am Menschen

Frömmigkeit

Mut

...sich etwas trauen, sich exponieren

Hilfsbereitschaft

...gegenüber nahen Verwandten, Reisenden, Bedürftigen, Bettelnden

umma als Solidargemeinschaft

...der Vertrag von Medina ist ein Gesellschaftsvertrag für eine Gesellschaft, die den Islam frei leben darf, aber für alle Menschen, die in Medina leben gilt. Im Vertrag hat *umma* keinen religiösen Stellenwert, sondern bezieht sich auf eine Solidargemeinschaft.

...es gibt einen Bedarf an politischem/solidarischem Beistand mit Hand oder Herz, wenn Einwohnende Medinas angegriffen werden.



DISKUSSION

IM PLENUM UND IN KLEINGRUPPEN FRAGTEN WIR UNS:

I. Was ist Solidarität in (trans-) religiösen Netzwerken auch im Unterschied zu anderen zivilgesellschaftlichen Kooperationen?

Transreligiöse Netzwerke befinden sich in postsäkularen Gesellschaften ohne konkrete Zielsetzung bereits in einer Solidaritäts-Situation, denn **religiöse Communities haben eine besondere Stellung im Unterschied zu zivilgesellschaftlichen Gruppen**. Das Religiöse/die Religion als einen Faktor von Gesellschaft wertzuschätzen beinhaltet, die Überzeugung des anderen für wertvoll zu erachten, und zwar über die Idee der Toleranz, die etwas Ungewolltes hinnimmt, hinaus: Solidarität heißt, einen gemeinsamen Wert zu erkennen. In diesem Zusammenhang kann Solidarität bedeuten, dass religiöse (und nicht-religiöse) Menschen dafür eintreten, dass die Würde der Menschen und ihrer Religionen anerkannt, wertgeschätzt und geschützt wird. Es kann bedeuten, gemeinsam gegen die Diskriminierung aufgrund von Religion einzustehen.

Der Begriff „transreligiös“ hat – im Unterschied zum statischen „interreligiös“ eine **Bewegungsdimension**. „Transreligiös“ könnte eine neue Perspektive sein, die über den gewohnten Horizont hinausschaut. Auch Solidarität(en) in transreligiösen Kontexten **reichen über die eigene Community hinaus und wirken zivilgesellschaftlich**. Transreligiöse Netzwerke sind auch gleichzeitig zivilgesellschaftliche Netzwerke, da sie einen zivilgesellschaftlichen Mehrwert haben. Das Hineinwirken in das Gesellschaftliche ist Solidarität(en) in transreligiösen Kontexten demnach eingeschrieben.

Transreligiös-säkulare Solidaritäten können ihren Ausgangspunkt **in gemeinsamen Interessen und Themen**, wie z.B. Gender, haben: Der Austausch mit anderen Frauen¹ macht deutlich, dass frau nicht allein ist und die Beteiligten kommen gestärkt in die internen Debatten zurück. Gleichzeitig ist zu bedenken, dass Zweckbündnisse keine Solidarität sind. Die Zusammenarbeit sollte über die Sach-/Interessensebene hinaus nachhaltig gestaltet werden. Dazu gehören innere Aufrichtigkeit und ehrlich Empathie, die Vertrauen schaffen.

Eine zentrale Rolle spielt **die Öffentlichkeit**. Einerseits wird in transreligiösen Kontexten (im Vergleich zu zivilgesellschaftlichen Bewegungen) die performative Aussagekraft verstärkt. Wenn drei Frauen aus unterschiedlichen Religionsgemeinschaften gemeinsam gegen den Irakkrieg demonstrieren, dann wird sich 1. auf einer gesellschaftlichen Ebene mit den Menschen im Irak solidarisiert, und 2. wird eine Einigkeit (Einheit in der Vielfalt/transreligiöse Solidarität) dargestellt, die im Widerspruch zu der Idee des Mainstreams steht. Diese fokussiert nämlich, wie das Wort „interreligiös“, die Differenz religiöser Gruppen.

¹ Im Rahmen des Praxislabors bewegten wir uns v.a. im binären Geschlechtersystem und besprachen bei Gender-Fragen fast ausschließlich Frau-Mann Konstruktionen und nicht z.B. Sexualitäten.



Andererseits ergeben sich daraus **Herausforderungen** in der transreligiösen Zusammenarbeit. Aufgrund von unterschiedlichen religiösen Strömungen innerhalb einer religiösen Community und Konflikten und Differenzen untereinander gibt es einen Unwillen, gemeinsam aufzutreten. Denn durch das gemeinsame Auftreten im zivilgesellschaftlichen Kontext verwischt die religiöse Identität. Aus Sorge, mit einer bestimmten Person von außen in einen Topf geworfen zu werden, wird die Zusammenarbeit erschwert oder sogar eingestellt. Differenz und Vielfalt innerhalb religiöser Gemeinschaften ist im Mainstream und auch innerhalb der Communities wenig sichtbar. Die gesellschaftliche Position von (religiösen) Minderheiten bedingt diese Unsichtbarkeit. In diesem Zusammenhang ist zu beobachten, dass religiös-zivilgesellschaftliche Bündnisse freier agieren und sich innovativer nach außen hin darstellen können als offizielle religiöse Vertretungen. Nichtsdestotrotz lassen sich Möglichkeiten der transreligiösen Kooperation finden, wenn Fragen der Repräsentation mitgedacht werden und Unterschiedlichkeit Raum hat, sich darzustellen. Es scheint dennoch wichtig, aus einer eigenen inneren Überzeugung heraus zu handeln, weil solidarisch sein bedeutet, sich herauszutrauen. Dies ist mit einem gewissen Risiko verbunden, bestimmte Reaktionen sind nicht vorhersehbar.

II. Was sind konkrete Handlungsdimensionen und Beispiele?

- Aktionswochen gegen Rassismus: das Berliner Forum der Religion lädt mit „rotem Sofa“ im öffentlichen Raum zu Gesprächen ein
- Transreligiöse Seelsorge in Krankenhäusern
- Bereitstellung von Räumlichkeiten durch die christliche Kirchen während Ramadan für Muslim:innen
- Transreligiöse Solidarität von Frauen unterschiedlicher Konfessionen
- Jüdisch-muslimische Kooperation bei der Reform des Schächtungsgesetzes in Österreich
- Protestbekundung von Seiten der evangelischen Kirche bei rassistischer/unverhältnismäßiger Razzia in einer Berliner Moscheegemeinde wegen angeblichen Verdachts auf Subventionsbetrugs im Zusammenhang mit Coronahilfen
- Transreligiöse Gedenkgebete für Betroffene des rechten Terrors in Christchurch
- ...



III. Wie hängen religiöse Verortung, Vielfalt und Solidarität zusammen? Was bedeutet Solidarität für die politische Bildung in Community- übergreifenden Lern-Kontexten?

Ausgangspunkte

Der Auftrag politischer Bildung ist es, Menschen die Fähigkeit zu vermitteln, selbstbestimmt und kritisch zu denken, und sich für das Recht von anderen einzusetzen.

Solidarität ist die Gleichheit bei Unterschiedlichkeit:

Solidarität = Einheit von Vielfalt und Unterschiedlichkeit

Solidarisch sein = für einen Wert eintreten

Wert = Schutz von (religiöser/säkularer) Vielfalt = Demokratie (?)

Respekt und Wertschätzung von Vielfalt ist ein Ausgangspunkt säkularer/religiöser Solidarität. Vielfalt bedeutet auch unterschiedliche religiöse Verortungen. Weil Vielfalt als Wert zu respektieren, wertzuschätzen und zu schützen ist, weil dies der eigenen Überzeugung entspricht, tritt eine:r für andere ein - nicht unbedingt, weil er:sie Teil der Community ist.

Ein Beispiel einer solchen Solidarität kann sein, das Heilige des Anderen zu schützen, wie z.B. das Gebet in Schulen ermöglicht wird, weil nicht-muslimische Schüler:innen die Praktizierenden unterstützen.

Vorschläge für die politische Bildung

Niedrigschwellige Solidaritäten in den Vordergrund rücken.

Die „Räume dazwischen“ in den Fokus nehmen.

Das Grundgesetz als Grundlage nehmen, um scheinbar religiöse Angelegenheiten als säkulare Rechte zu definieren und (religiöse) Vielfalt nicht als religiöses Sonderrecht darzustellen.

Religion in der religiösen Bildung verwenden, um zu illustrieren, wie mit Vielfalt in der (postsäkularen) Gesellschaft umgegangen wird.

Religiöse und säkulare Fragen vermischen:

- Ist Vielfalt ein säkulares Recht/ein Grundrecht?
- Wie wird mit religiöser Vielfalt umgegangen?
- Was hält eine vielfältige Gesellschaft zusammen?
- Was ist in diesem Zusammenhang Solidarität?
- Inwieweit kann eine Umma neben einer Glaubens- auch eine Wertegemeinschaft sein?
- Welche Gesellschaft wollen wir werden?